



Ein Schild bei der SOB-Brücke in Wattwil weist auf das Projekt Thursanierung hin.

Bild: Alain Rutishauser

Quo vadis, Thursanierung?

Das Millionenprojekt wurde bereits 2003 begonnen und wird nun zum fünften Mal überarbeitet. Eine Übersicht.

Aktuell ist es ruhig geworden um das Jahrhundertprojekt Thurusanierung in Wattwil. Einmal mehr haben sich die kantonalen Ämter in ihre Büros zurückgezogen und überarbeiten das Projekt zum insgesamt fünften Mal. Im kommenden Jahr soll der nächste grosse Meilenstein anstehen; dann soll das Gesamtprojekt in die Vernehmlassung. Der passende Zeitpunkt also, um nochmals auf alle offenen Fragen und Aspekte der Thurusanierung einzugehen.

1 Das gibt es Neues zur Thurusanierung

Bis am 30. Juni wurden 180 Eingaben zum Gesamtprojekt eingereicht. Bis Ende Juli wurden die Vorschläge und Eingaben gesichtet. Laut Marco Paganoni, Mediensprecher des kantonalen Bau- und Umweltschweizerdepartements, waren davon 164 von Privatpersonen und 16 von Organisationen wie Umweltverbänden, Interessengruppen oder Parteien. Die häufigsten Themen waren die Entfernung der Allee, der Bedarf an Kulturland sowie die Gesamtkosten des Projekts.

Seit Anfang September wird das Projekt zum fünften Mal überarbeitet. «Nun wird geprüft, wie Anliegen und Wünsche aus der Mitwirkung berücksichtigt werden können», sagt Paganoni. Doch die Überarbeitung wird mehr Zeit beanspruchen als bisher geplant, nämlich rund ein Jahr. Im Juli hiess es noch, das Projekt könne Ende 2023 in die Vernehmlassung bei der Gemeinde Wattwil und den Fachstellen des Kantons. Paganoni sagt: «Aus heutiger Sicht kann Ende 2024 mit dem Beginn der Vernehmlassung gerechnet werden.»

2 So lange dauert das Jahrhundertprojekt schon an

Die Planungen für das Sanierungsprojekt an der Thur began-



Marco Paganoni, Bau- und Umweltschweizerdepartement des Kantons St. Gallen. Bild: zvg



Die Toggenburger Mitte-Kantonsräte Adrian Gmür (links) und Hansruedi Thoma. Bild: zvg



Philipp Gyr, Projektleiter beim kantonalen Amt für Wasser und Energie. Bild: zvg

nen bereits vor 20 Jahren. Initiiert wurde das Projekt von der Gemeinde Wattwil, die zwischen 2003 und 2010 die Grundlagen erarbeitete und verschiedene Varianten verglich. Weil die Thur seit 2010 als kantonales Gewässer gilt, ist heute der Kanton St. Gallen federführend. Dieser entwickelte zwischen 2012 und 2015 das Vorprojekt der Thurusanierung.

Seit knapp sieben Jahren wird nun das eigentliche Bauprojekt erarbeitet, gemeinsam mit der Bevölkerung, die im November 2016 erstmals über die Thurusanierung informiert wurde. Im Frühjahr 2017 wurden schliesslich Gespräche mit rund 100 betroffenen Grundeigentümern geführt.

3 Diese Massnahmen sind geplant

Schon 2017 waren die Eckpunkte des Projekts dieselben wie heute: Im Zentrum Wattwil zwischen dem Rickenbach und dem Schmidenbach soll das Flussbett auf 30 Meter verbreitert werden, in den übrigen Abschnitten auf bis zu 45 Meter. Durch das breitere Flussbett soll der Wasserspiegel gemäss Angaben des Kantons um 80 Zentimeter gesenkt werden. Zudem werden die Uferwege entlang der Thur verbreitert, damit Lastwagen und Baumaschinen sie befahren können.

Durch die Massnahmen werden sechs Hektaren (oder zehn

Fussballfelder) Land beansprucht, davon 4,5 Hektaren Kulturland. Zudem fallen die meisten der 450 Bäume entlang der Thur der Verbreiterung der Uferwege zum Opfer. Hierbei gilt es zu erwähnen, dass entlang der Thur eine neue Allee angelegt werden soll und dass die 4,5 Hektaren Kulturland «nur» rund 3,5 Prozent der gesamten Nutzfläche auf der Thurebene Wattwil entsprechen.

4 So teuer wird die Thurusanierung

Jahrelang wurden die Projektkosten stets auf 45 bis 50 Millionen Franken geschätzt. Zwar wurde sporadisch betont, dass in diesen Schätzungen zum Beispiel die Werkleitungen noch nicht enthalten sind, doch man versäumte es, eine umfassende Angabe zu den voraussichtlichen Projektkosten zu machen. Dann tauchte in der Projektbrochure vom Mai 2023, die an Toggenburger Haushalte versandt wurde, plötzlich die Zahl 110 Millionen Franken auf. Mehr als doppelt so viel.

In der Aufschlüsselung der Projektkosten sind 54 Millionen Franken für die eigentliche Sanierung aufgeführt. Für 12 Millionen werden die Wege entlang der Thur erneuert, 19 Millionen werden für die «Aufwertung des Thurraums für die Gesellschaft» verwendet. Und schliesslich werden für 25 Millionen Franken Werkleitungen verlegt, wo-

bei die Werkeigentümer laut Projektleiter Philipp Gyr den grössten Teil dieser Kosten selbst tragen.

Wichtig zu erwähnen ist zudem, dass die Kostenschätzung auf Preisen von 2018 basiert. Bei Anfragen um aktuellere Einschätzungen verweist das Baudepartement auf eine momentan noch hängige Einfache Anfrage der Kantonsräte Adrian Gmür und Hansruedi Thoma vom Mai 2023, in der die beiden Politiker eine aktuelle Kosteneinschätzung fordern.

5 Das wird am Projekt kritisiert

In ihrer Anfrage an die Regierung schreiben die beiden Kantonsräte Gmür und Thoma: «Es scheint, als ob mit den geplanten Massnahmen der Hochwasserschutz nicht mehr im Vordergrund steht, sondern vielmehr der Erholungsraum Thur sowie die Revitalisierung.» Auch sie finden, die Notwendigkeit des Projekts sei unbestritten, kritisieren aber den Landverschleiss, die Projektkosten und die Fällung der Alleebäume. «Die Kosten stehen in einem ungenügenden Verhältnis zum Nutzen des Projekts.»

Unter anderem haben auch die Vereinigung Toggenburger Bauern und die IG Vernünftiger Hochwasserschutz Thur den Landverschleiss kritisiert. «Die Bauern wollen die Thurusanierung in Wattwil nicht verhin-

dern, aber uns ist das Land sehr wichtig», sagt Josef Länzlinger von den Toggenburger Bauern. Die Interessengemeinschaft wiederum befürchtet, durch die Verbreiterung des Flussbetts verwandle sich dieses in eine «hässliche Steinwüste», was negative Auswirkungen auf das Klima habe. Durch die gefällten Alleebäume falle zudem der Schatten weg.

Während für die Bauern und die IG die Massnahmen zu weit gehen, haben die Umweltverbände WWF St. Gallen, Pro Natura und Aqua Viva Einsprache erhoben, weil für sie das Flussbett oberhalb der SOB-Brücke unzureichend ausgeweitet werde. «Laut historischen Daten war die natürliche Breite des Flussbetts ursprünglich 45 Meter», sagt WWF-Geschäftsleiter Lukas Indermaur. Die Umweltverbände finden, entlang der Thur wäre genügend Raum für ein breiteres Flussbett vorhanden.

6 Das sagen die Projektmitarbeitenden

Marco Paganoni vom kantonalen Bau- und Umweltschweizerdepartement sagt: «Mit einem Wasserbauprojekt müssen die verschiedensten Interessen abgewogen werden.» Die teils gegenteiligen Forderungen zeigen das Spannungsfeld, in welchem sich das Projekt bewege. Er betont, wenn immer möglich sei es das Ziel, mit den Einsprechern einvernehmliche Lösungen zu finden.

Projektleiter Philipp Gyr vom Amt für Wasser und Energie sagt hinsichtlich der Alleebäume: «Wir prüfen, ob sich einzelne bestehende Bäume versetzen lassen», und er verweist darauf, dass eine neue Allee gepflanzt werde. Mit den Kiesbänken in der Thur entstünden zudem neue, ökologisch wertvolle Lebensräume für Amphibien. Die Massnahmen sind laut Gyr nach den Vorgaben des Gewässerschutzgesetzes erarbeitet worden.